

Die Bartholomäusnacht

Historischer Roman von Konrad v. Voland

Fortsetzung.

Der Marquis lehnte bisher am Stamme des Baumes, nicht ohne Interesse dem Wortgesche der beiden Prediger folgend. Da er im Felde nicht sowohl die Rotholken, als die Gulienpartei eifrig bekämpfte, so widerstrebten ihm die Kirchenhändlungen, die Bilderstürmen und die blutdürstigen Grausamkeiten hugenottischer Kotten. Darum trat er jetzt im stillen auf Seite des milde gesinnten Habakuf und begleitete dessen Worte mit beifälligen Kopfnicken. Kaum aber wurde Blanka von Autremont genannt, als eine jähle Blut das Angeicht des jungen Edelmannes überfrönte und er aus seiner nachlässigen Haltung emporfuhr.

„Was sagt Ihr? Grafin Blanka befindet sich in jenem Schlosse? rief er bestürzt und übertracht.“

„Ihr sagt es, edler Herr! Kennt Ihr die Dame?“

„Ob ich sie kenne, — die Schwester meines Bufenfreundes? Freilich,“ sagte er mit erzwungener Ruhe bei, als er fühlte, seine stürmische Aufregung möchte weit mehr verraten, als Teilnahme für die Schwester seines Freundes, „es ist schon lange her, daß ich Blanka zum letztenmale gesehen, sieben Jahre mögen es sein. Damals wurde sie den Klosterfrauen von St. Agatha zur Erziehung übergeben.“

„So, — so, — den Klosterfrauen von St. Agatha?“ murte Samuel Caleb feindselig. „Demnach eine abgöttische Papistin.“

„Vor sieben Jahren war ich selber noch Papist, und Ihr vielleicht auch,“ verleihte der Marquis.

„Und heute zählt Grafin Blanka nicht allein zu den Auserwählten und Heiligen Gottes, sondern auch zu den schönsten Töchtern Sions,“ sprach mit kluger Berechnung Habakuf. „Soll ich strenge bei der Wahrheit bleiben, dann muß ich zweifeln, ob Grafin Blanka nicht an Schönheit, Anmut und Lieblichkeit alles übertrifft, was da lebt von Frauen und Fräulein im ganzen Reich.“

„Das ist eine Rede, die sehr fleischlich riecht, und die gar nicht paßt in den Mund eines Dieners am Wort,“ sagte strafend der andere.

„Gepfropfen habe ich im Geiste des hohen Liebes Salomons, dazu Schönheit gerührt wird,“ verleihte Habakuf mit ernster Ruhe. „Da nun Grafin Blanka unter den Töchtern Sions ist, wie eine Lilie inmitten von Dornen, und wie ein blühender Apfelbaum unter den Bäumen des Waldes, so wirst du nicht säumen, ehrwürdiger Mitarbeiter am Wort, deren Wunsch zu erwidern.“

„Was wünscht sie?“ frag rasch der Marquis.

„Für sich und ihre Joze sicheres Geleite nach Autremont.“

„Datans wird nichts!“ rief Caleb heftig. „Wie, — soll verkürzt werden Jehovas Rache am Hause des Heihäers Dubourg? Haben wir nicht geschworen, alles zu fallen mit dem Schwerte, was da lebt im Hause jenes vermaledeuten Rebuhaers, der aufgehängt an einem Stricke den Prediger des Herrn?“

„Grafin Blanka und ihre Joze geboren nicht zum Hause des Papisten Dubourg,“ entgegnete Habakuf. „Willst du erschlagen die Kinder Israels mit den Kindern Moabs?“

„Böhmung hat sie genommen bei den Noabiten, sie oft und trant mit ihnen, sie verkehrte in Freundschaft mit den Söhnen Belials, darum teile sie auch mit ihnen gleiches Los,“ rief der Schwärmer. „Niemand kannte Einfluß und will den Fanatismus eines großen Teiles hugenottischer Prediger, und ihm wurde bange für Blanka. Fest entschlossen, die Bedrohke zu retten, stellte er seine Worte vorsichtig und mit der Absicht, der Hoffart des Prädikanten zu schmeicheln, und sein persönliches Gewicht in der Sache zu berühren.“

„Mir dünkt, Mann Gottes, heiliger Eifer verleitet Euch, einen wesentlichen Punkt in dieser Angelegenheit zu übersehen. Blanka ist die Tochter eines Vaters, der ge-

tritten für das reine Evangelium, der gestorben für Gottes Wort. Auch ihr Bruder kämpfte und starb für dieselbe Sache. Dürfen wir die Tochter eines solchen Vaters, die Schwester eines solchen Bruders mit gleichem Maße messen, wie die Papisten?“ Hierzu kommt die Teilnahme für Blanka, wozu mich Freundschaft verpflichtet. Niemand werde ich die Schwester meines Freundes ermorden lassen. Gewiss Schmach besudelte mein Wappenschild, wenn ich die Pflichten des Rittertums unterlasse.“

„Ah — so!“ sagte Caleb gedehnt und mit einer hämischen Verbeugung. „Wenn Eure Herrlichkeit die Pflichten des Rittertums voranstellt den Pflichten des reinen Christentums, dann schirmt alle hübschen Töchter Kanaas gegen die Waffen der Kinder Israels. Meinert Ihr nicht, tapierer Ritter, dazu dürfte Euer Schild zu klein und Euer Arm doch etwas zu schwach sein?“

Ein jäher Blick schoß hervor aus den Augen des Gewappneten.

„Keine Verdrehung des wirklichen Sachverhaltes, Prediger Caleb!“ sprach er stolz und drohend. „Um die Tochter eines guten Hugenotten handelt es sich. Und auch mich kennt Ihr, der Lieutenant des Admirals Coligny bin ich, und Coligny ist das Haupt der Hugenotten. Treibt Euch Satan, die Feste zu erheben wider mich, dann sehet wohl zu, ob Ihr meinem Gegenstücke gewachsen seid!“

Die Drohung war von erstaunlicher Wirkung. Calebs finstere Zorn verwandelte sich in heuchlerische Geschmeidigkeit.

„Verzeiht, gnädiger Herr Marquis! Ihr habt Recht, es war eine Verführung des leidigen Satans. Tut, was Ihr nicht lassen dürft.“

„Könnte ich durch den Augenschein mich überzeugen,“ wandte sich Riviere an Habakuf, „ob Grafin Blanka von Autremont wirklich in jener Burg weilt?“

„Nichts leichter, gnädiger Herr! Habet die Gewogenheit mir zu folgen. Die edle Grafin wird über alle Maßen erfreut sein, in großer Not und Bedrängnis einen alten, treuen Freund und wieder zu sehen.“

Unverweilt schritten beide nach dem Schlosse.

Mit verhaltenem Grimm sah Caleb den Weggehenden nach.

„Diese Edelleute, — diese unverbehrliche Weltmenschen, — ich kenne sie!“ murte er. „Die Ehre des Wappenschildes gilt ihnen mehr, als die Ehre Gottes, — der Glanz dieser Erde mehr, als die Herrschaft des lauterer Evangeliums. Scheinbar kämpfen sie für das unveränderte Wort, in Wirklichkeit aber für das sündige Gelingen ihres eiteln Ehrgeizes. Keinen nehme ich aus.“

„Kennen, — nicht einmal Coligny, — ich kenne den alten Fuchs! Würde heute der König die papistischen Gulien verbannen und Coligny zum vertrauten Ratgeber annehmen, morgen wäre Coligny nicht mehr das Haupt der Hugenotten.“

„Schon gut! Vorläufig mögen die Holzen Philister die Schlächten Gottes schlagen. Der starke Kaden sumner Ochsen mag das Dornfeld umpflügen, um das göttliche Samenform des reinen Wortes aufzunehmen. Sei klug, wie die Schlangen! — Auch ich will eine Schlange sein dem jungen Lecker. Gelingen soll es ihm nicht verkappte Papisten dem Nachschwert zu entreißen. Ausgerottet muß werden das Giftkraut Blanka, das gewachsen im Kloster, im Buhlschloß des Satans. Aber — seid klug, wie die Schlangen! Darum sollen nicht meine Hände das Unkraut ins Feuer werfen, sondern härtere Hände, — ja, die Hände der Ältesten. Ich denke, das Gewicht der Ältesten wird dem Gegenstoß gewachsen sein, junger Fant!“

Er spähte über das Feld, auf dem ein Trupp Hugenotten mit den ersten Reifgarben erschien. Dann schritt er hastig nach der Stelle, wo ein Rottenführer die Bauern zur Tätigkeit anwies. Der Rottenmeister, ein sehr langer Mensch, trug eine Stahlhaube auf dem Kopfe, in der Hand eine Bide, um die Schultern, zum Zeichen seiner Würde, eine Schärpe, die weiß sein sollte, nun aber vom Brand geschwärzt und von Blut besudelt war.

Samuel Caleb winkte den Mann zur Seite.

„Bruder Joel,“ begann geheimnisvoll feierlich der Prediger, „höre das Wort, geschrieben im Buche der Schöpfung! Dieses Wort lautet also: „Und als die Kinder Gottes die Tochter der Menschen sahen, daß sie schön seien, nahmen sie dieselben zu Frauen. Und Gott sprach: Nicht soll mein Geist in dem Menschen bleiben, da er Fleisch ist.“ — Heute erfüllt sich dieses Wort an Riviere, dem Leutnant Josua Coligny,“ — und er berichtete ausführlich.

„Leber dem Berichte des Predigers war Joels ohnehin düstere Gesicht immer finstere geworden. Jetzt glühten seine Augen im unheimlichen Feuer des angefachten Fanatismus.“

„Das leiden wir nicht!“ rief er. „Geschlachtet müssen alle werden auf dem Altare der Rache, — alle, die da drüben wohnen im Hause des Sohnes Amalek, der gemordet hat die Kinder Israels.“

„Recht so, Bruder Joel! Du hast eingepreßt meine Worte deinem Gedächtnis. Darum redest du nach dem Herzen Gottes, der befohlen hat: „Gehe hin und schlage Amalek, verheere ihm alles, und schone keinen, und töte Mann und Weib und Kind und Säugling.“ Zugleich aber steht geschrieben: „Seid klug, wie die Schlangen!“ Und hier gilt es Klugheit, damit wir nicht gefangen werden in den Schlingen der Mächtigen. Darum höre, Bruder Joel, und lausche den Worten meines Mundes!“

Es begann eine weitläufige Auseinandersetzung, bis Joel den Plan des Predigers begriffen und dessen genauen Vollzug verprochen.

„Nun gehe, Bruder Joel, und nehme fünfundsanzig auserwählte junge Männer, deren Weine ebenso tüchtig sind im Dienste Jehovas, wie Kopf und Arme.“

„Werde ich sie willig finden, weil sie nicht dabei sein können, wenn da drüben geöffnet werden die Truhen mit den reichen Schätzen?“ wandte Joel ein.

„Wegen ihres Beuteanteils beruhige sie, — ich selbst werde eintreten für Euch und das Beste auslesen. Spüte dich, Bruder, rüste deine Schar, halte sie bereit und harte meines Winkes!“

Der Rottenführer schritt eilig von dannen.

Inzwischen hatte sich der Marquis von Blankas Gegenwart überzeugt und kehrte mit Habakuf aus dem Schlosse zurück. Wie giftige Basiliskenaugen ruhten Calebs Blicke auf dem jungen Edelmann.

„Sieh' doch, sieh' — wie eifrig und geschäftig!“ murmelte er. „Wie hat ihm das schöne Weib Fleischesglut in die Adern geossen und ihm die Sinne benimmt! Ich kenne Euch Sohne Rivieredes! Freundschaft geht Euch über Gottesdienst.“

Der jugendliche Edelmann trat heran, das Angesicht gerötet, die Augen leuchtend, ganz von jenen mächtigen Eindrücken beherrscht, welche Blankas bezaubernde Schönheit auf ihn hervorgebracht.

„Die Grafin von Autremont befindet sich in der Tat zu Dubourg,“ hob er an. „Welches namenlose Unglück verhäutet meine Dazwischenkunft! Glaubt mir, ehrwürdiger Diener am Wort, mein Erscheinen an diesem Platze ist kein Spiel des Zufalles, sondern eine Fügung Gottes!“

„Des Herrn Ratschlüsse sind unerforschlich und dunkel seine Wege,“ antwortete Samuel Caleb.

„Ach beklage nur die Unmöglichkeit, Grafin Blanka nach Autremont geleiten zu können. Meinert Ihr, es könnte dem Edelräulein irgend eine Gefahr im Wege liegen?“ frag in lebhafter Beforgnis der Marquis.

„Leicht möglich!“ antwortete Caleb. „Gemordet haben die Papisten unsere Brüder. Israel streift, wie ein gereizter Löwe, an der Grenzmarke dieses Landes der Philister.“

„Dann werde ich mit meinen Vätern die Grafin geleiten,“ sprach Riviere entschlossen.

„Wie, Herr Leutnant, Ihr wäret fähig, Eure wichtige Sendung an die Schönheit eines Weibes zu veraten?“ frag vorwurfsvoll der Prediger. „Zum Sturme auf jenes Haus der Sünde hottet Ihr keine Zeit, — doch Zeit findet Ihr, ein sehr hübsches Mädchen zu geleiten!“

„Weil dazu mich Ritterehre zwingt.“

„Ah, — Ritterehre, die Euch mehr gilt als Gottes Ehre!“

„Schweig, Prediger!“ unterbrach ihn aufbrauend der Marquis. „Die Bibel möget Ihr deuten und enträtseln, aber im Ehrenbuche des Adels verleiht Ihr nicht zu lesen.“

„Ganz richtig, Herr Leutnant!“ verleihte Caleb in scheinbarer Ruhe. „Zum Verständnisse der Bibel bedarf man des Geistes Gottes, zum Verständnisse adeliger Bräuche genügt der Geist dieser Welt, — und Weltgeist hat an mir keinen Anteil.“

Da mich jedoch verzehrender Eifer beleiht, Jehovas heiligen Dienst zu fördern, so hört meinen Vorschlag! — Eure Zeit ist Gold. Die Wichtigkeit Eurer Sendung kennt Ihr. Darum gehet von dem bezeichneten Wege weder zur Rechten, noch zur Linken, am wenigsten rückwärts nach Autremont. Die Grafin aber will ich selber, durch tapiere und verlässige Männer, an den Ort ihrer Bestimmung geleiten lassen.“

„Sind die Leute treu und zuverlässig?“

„Wie Gold! Daß sie ihren Auftrag ausführen, dafür stehe ich ein mit meinem Leben.“

„Wohlan, — es sei!“ sagte Riviere nach kurzem Bedenken. „Meinen Dank für den Dienst Eurer Freundschaft. Und dann, noch eine, ehrwürdiger Diener am Wort! Unterstützet mein Bemühen, Eure Streiter von gesegwidrigem Ueberfalle abzuhalten, wenn sich das Burgtor öffnet und die Zugbrücke niedergelassen wird.“

Caleb nickte während. Der Marquis eilte nach dem Kapplage seiner Reifigen.

Habakuf schien das Weggehen des Edelmannes erwartet zu haben, um seinem Amtsgenossen vertraulich näher zu treten.

„Endlich sind wir ohne Zuhörer!“ begann er leise und geheimnisvoll. „Wir können mit einander sprechen ohne Schen, wie zwei Diener und treue Gefellen des nämlichen Herrn. Wie meinst du, Bruder, sind wir verpflichtet, den Papisten Wort zu halten?“

„Du fragst nicht, wie ein erleuchteter Diener am Wort, sondern wie ein Tor. Den Papisten Wort halten? Ei, — muß man dem Teufel Wort halten? Zeige mir doch den Unterschied zwischen Beelzebub und den abgöttischen, satanischen — Papisten!“

Und eine Flut roher Schimpfworte ergoß sich über die Lippen des Predigers; denn stark im Schimpfen waren alle Reformatoren des 16. Jahrhunderts. Martin Luther mag an Derbheit sämtliche Zerlehrer überragen, dennoch gab ihm der französische Reformator menia nach.

Calvins Redeweise ahmten dessen Schüler nach, daher Samuels schimpfende Zungenfertigkeit gegen die Papisten.

Dem verkappten Schalksnarren erweckte der Strom beißender Schmähungen die heiterste Laune; er hatte Mühe, den düsternen Ernst seiner Rolle zu bewahren.

Fortsetzung folgt.

Humoristisches.

Bestrafte Heuchelei.

„Aber Altdenken! Was macht De denn hier a' dämliches Gesicht?“

„Ja, denn Dir'ich nor, Garline, äben war der Herr Preller hier und sagte, er wolle 'mal seine Schulden berathen. Ich freie mich naderlich kreniglich, wie er'ich Geld aufzählt, und sage recht hefflich: „Aber Herr Preller, das hätte doch nicht, so breffiert!“ Was macht der gemeene Mensch? Nimmt's Geld wieder weg und schbricht: „D, das freit mich aber sehere! Dann gomme ich lieber ein ander Mal wieder!“ ... Und weg is er, der niedertträgige Gerl!“

Selbstgefühl.

Unter suchungsrichter: „Es ist mir unbegreiflich, wie Ihr, ohne daß Euch ein Mensch hörte, all' die Türen und Schloffer öffnen konntet?“

Gefangener: „Das glaube ich. Wenn Unferens durch die Welt kommen will, muß er was gelernt haben. So'n bischen schreiben und arme Gefangene verurteilen, ist nicht halb so schwer.“

Canadian National Railways advertisement for Canada, featuring text about routes, prices, and schedules for Christmas and New Year.

Schoenau Bros. & Co. advertisement for real estate services, including contact information and a list of services.

MONEY Is Your Real Harvest advertisement for a bank, emphasizing the benefits of saving and investing.

BANK OF HOCHELAGA advertisement, listing branches in Montreal, Muenster, and St. Brieux, along with capital and asset information.

Hargarten's Drug Store advertisement, listing various medicines and their prices, including Adler-i-ka and Sagine.

Land and Farms! advertisement for agricultural land and farms for sale at low prices, with contact information for Henry Bruning.